

Dr. F. J. Schatz

9.9.1965

Sehr geehrter Herr Minister,

vor etwa einem Jahrzehnt haben Sie und ich - der damals Bundessprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland war - bei einem Heimattreffen der Deutschbalten in Würzburg die beiden wichtigsten Ansprachen gehalten. Nachher kamen wir ins Gespräch, und das blieb mir unvergeßlich, weil ich Ihre politische Begabung, Bildung und Intelligenz mit Bewunderung kennenlernte. Sie brachten mich freundlicherweise mit Ihrem Wagen - Sie waren noch Bundesminister ohne Geschäftsbereich - zum Bahnhof und sagten mir beim Abschied, Sie wollten mich in Starnberg einmal aufsuchen. Daß dies unterblieb, bedaure ich zwar, nehme es Ihnen aber nicht übel. Obwohl ich in der bescheidenen Ehrenstellung eines landsmannschaftlichen Sprechers nur ein Dutzend Jahre lang Politiker war, wenn man es so benennen darf, und vor zwei Jahre eine Wiederwahl ablehnte, weiß ich aus eigener Erfahrung, wie die Politik über die Zeit ihrer Diener gebietet.

Ich schreibe Ihnen, dem ich einen großen Erfolg bei den Bundestagswahlen wünsche, nicht, um jene Erinnerungen aufzufrischen, sondern weil Sie neulich in einem Gespräch mit einem Journalisten Heinrich Heine lobend erwähnten. Wir hätten heute keinen Heine, meinten Sie. Nun, die wichtige Presse und der Rundfunk werden gerade im Feuilleton so sehr von ein und derselben Clique beherrscht, daß höchstens die Hälfte des gegenwärtigen deutschen Schrifttums überhaupt sichtbar wird. Es ließen sich etliche zwanzig wichtige Autoren nennen, die totgeschwiegen wer-

den: Daß solche, dem Wesen und ihren Themen nach, muffligen Spießer wie Böll und Johnson, der in sprachlicher Verkrampfteit und Eitelkeit keinen Satz einfach zu Papier zu bringen weiß, und dann der nicht unbegabte aber unappetitliche Graß heute die herausgestellten Vertreter unserer Literatur sind, ist grotesk, wenn man bedenkt, daß es so elementare Erzähler gibt wie Bruno Brehm, so ungemein feine wie Paul Alverdes - ich könnte die Reihe noch lang fortsetzen. Aber wer hört von ihnen? Wer legt ihre vergriffenen Bücher auf?

Gemäß von diesem düstersten Kapitel der heutigen Demokratie, die im geistig öffentlichen oder - um ein Wort von Ihnen zu gebrauchen - veröffentlichten Leben einseitig tyrannisch ist wie nirgendwo sonst in anderen Ländern.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie Heinrich Heine zu unrecht loben. Er war weder ein großer Dichter noch ein wirklich großer Journalist. Wenn die Wahl vorüber ist und Sie eine Stunde Muße haben für einen großen literarischen Genuß, dann lesen Sie, was Karl Kraus in seinem Aufsatz "Heine und die Folgen" geschrieben hat. Sie finden diesen nicht langen Aufsatz in dem bei Kösel erschienenen Band: K. Kraus, "Auswahl aus dem Werk", Seite 183/206. Man muß es gelesen haben.

Ich bin überzeugt, Sie werden mir zustimmen, wenn Sie den Aufsatz kennen. Natürlich halte ich nicht alles, was Kraus schrieb, für gut. Oh nein, er war oft gräßlich eitel, kleintüftlig, schlechthin unwichtig, aber was er über Heine schrieb, bezwingt, weil es wahr ist bis ins letzte Wort.

Mit dem Ausdruck meiner Hochachtung
Ihr ergebener

Dr. h. c. Franz Josef Strauß

Bundesminister a. D.,

Landesvorsitzender der CSU

- Assessor Marcel Hepp -

München, den 16. November 1965

Herrn
Dr. Heinrich Zillich

8130 S t a r n b e r g
Riemerschmidstraße 7

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

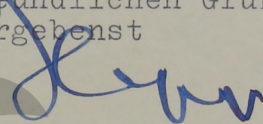
Ich fürchte, Sie werden es mir nicht verzeihen können, daß ich mich erst heute im Namen des Herrn Landesvorsitzenden für Ihr Schreiben vom 9. September 1965 herzlichst bedanke.

Wie mir Herr Strauß erklärte, erinnert er sich noch gut an das Zusammentreffen mit Ihnen, weil sich für ihn mit Ihrem Namen ja ein Begriff verbindet. Daß es zu dem damals verabredeten eingehenden Gespräch nicht kommen konnte, lag einfach an den kurz nach diesem Gespräch auf den damals jungen Minister zukommenden neuen Aufgaben. Seitdem lag er sicher pausenlos in den Sitten und wurde so angegriffen, daß man sich nur noch wundern kann, wie er überhaupt seine ganze positive Arbeit bewältigte.

Die Bemerkung über Heine war nur als polemische Spitze gegen den modernen technischen Journalismus gemeint. In der Sache deckt sich Ihre Ansicht vollständig mit der des Herrn Ministers. Er hat, ebenso wie Sie, seine konkreten täglichen Erfahrungen mit dieser Clique gemacht. Ich persönlich muß Ihnen gestehen, daß ich heute noch jederzeit einen Roman der von Ihnen vertretenen Literaturrichtung lieber lese als die gestanzten Banalitäten Johnsons oder die Selbstbemitleidigungen Bölls. Ich bedaure deswegen auch, daß sich kein Verleger mit Durchschlagskraft findet, welcher der Stimme des anderen Deutschland massiv Gehör verschafft.

Ihre Meinung über die Qualifikation Heines veranlaßt mich, ebenso wie den alten Kraus-Verehrer Strauß, den Aufsatz von Karl Kraus über Heine tatsächlich in den nächsten Tagen nachzulesen. Für den Hinweis möchte ich mich stellvertretend bedanken.

Mit freundlichen Grüßen
ergebenst



31. August 1980

Herrn
Ministerpräsidenten Dr. h. c. Franz Josef Strauß
Bayerische Staatskanzlei
8000 München

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident,
es drängt mich, besonders angesichts der bevorstehenden Bundestagswahlen, Ihnen dazu herzlich Glück und zum 65. Geburtstag Gottes Segen zu wünschen!
Ich bin Ihr Anhänger seit 26 Jahren, als ich Sie am 4. Juli 1954 in Würzburg beim Heimattag der Deutschbalten kennenlernte. Sie, Bundesminister ohne Portfeuille, ich, Bundesvorsitzender und Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, waren die Festredner und hatten miteinander nach der Kundgebung ein so anregendes Gespräch, daß Sie mich, um es fortzusetzen, in Ihrem Wagen bis zum Bahnhof begleiteten, weil ich fortreisen mußte.
Leider kam es nachher nicht mehr zu der damals von uns beiden gewünschten neuerlichen Begegnung. Ich hätte Sie darum bitten sollen, doch wollte ich mich Ihnen nicht aufdrängen.
Der Eindruck, den ich von Ihnen behielt, war so stark und mein politisches Denken bestimmend, daß ich bis heute Ihr Gefolgsmann blieb.
Vielleicht entsinnen Sie sich meiner nicht mehr. Darum lege ich hier einen mich schildernden Prospekt bei.
Ich hoffe, daß Sie bei den Wahlen siegen. Es wäre für unser zerrissenes Volk eine Wende zur besseren Zukunft.

Mit Respekt verbleibe ich, Sie grüßend,

Ihr ergebener

ikgs